**Zeitschrift:** Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
**Herausgeber:** A. Vogel
**Band:** 37 (1980)
**Heft:** 4

**Artikel:** Dysbakterie und Krebs
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-552055

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

nieurs, und auch dieses Leid ging mir sehr zu Herzen, waren doch das Kind und die beiden Eltern sehr gesund. Gleichwohl lag das Kind 24 Stunden nach der Impfung tot in seinem Bettchen. Auch die Aerzte schockierte dieser Fall, war er doch unerklärlich für sie. Sie konnten aber als Todesursache die Impfung nicht in Abrede stellen. All diese Vorkommnisse beweisen, dass eine Impfung je nach den Umständen und dem physischen Zustand des Impfkandidaten keineswegs harmlos ist. Meist sind jedoch Aerzte, die das Impfen routinemässig durchführen, fest überzeugt davon, dass dieses kein Risiko in sich einschliesse.

Man kann Impfungen allerdings nicht unter allen Umständen immer ablehnen, so auch nicht bei Tollwut. Aber dann muss es sich auch wirklich um eine offensichtliche Gefahr handeln, denn nur vorbeugend zu impfen, wäre bestimmt nicht angebracht, sondern viel eher fahrlässig. Auch im übrigen sollte man, wie bereits angetönt, nicht eine Reihe von Impfungen vornehmen, um sich dadurch prophylaktisch vorzusehen. Solange keine der in Frage kommenden Krankheiten in der Nähe vorhanden sind und zu berechtigten Befürchtungen Anlass geben, ist solch ein Vorgehen bestimmt nicht zu empfehlen, besonders nicht, wenn man die Risiken, die man dadurch auf sich nehmen muss, doch schliesslich verantwortungsbewusst zu bedenken hat.

Eine vernünftige Vorbeugung erreicht man dagegen, wenn man den Körper durch eine gesunde Ernährung und Lebensweise stählt, weil er dann für Infektionskrankheiten weniger empfänglich ist. Selbst wenn er eine solche erwischen sollte, ist es für Naturmittel leichter, den Patienten durchzubringen.

**Weitere Impfrisiken**

Heute, in einer Zeit, in der der Tourismus blüht, ist es angebracht, noch auf einen anderen, kritischen Umstand hinzuweisen. Bekanntlich sind Impfungen zur Erlangung von Visa für die verschiedensten Länder der Erde an der Tagesordnung. Auch dies schliesst je nach den vorliegenden Verhältnissen entsprechende Risiken verschiedener Art in sich ein. In der Hinsicht erlebte ich selbst einmal ein krasses Beispiel bei den Indianern im Amazonasgebiet. Zurückkehrend aus dem Urwald war ich auf einem Flussdampfer unter lauter Indianern der einzige Weisse. Als wir in Iquitos einer Impfung unterzogen wurden, graute mir, als ich zusehen musste, wie diese durchgeführt wurde. Am laufenden Band kamen die Indianer daher, und einer nach dem andern wurde widerstandslos geimpft, alle mit ein und denselben Instrumenten, ohne dass man diese nach jeder Impfung ordnungsgemäss steril gemacht hätte. Da ich nicht gewillt war, mich der Gefahr einer Infektion auszusetzen, suchte ich nach einem Ausweg, zu entkommen, und verschwand daher unbemerkt in der Kapitänskajüte. Ohne weiteres begriff der Kapitän in freundlicher Weise meine Notlage und lotste mich verständnisvoll ins Freie hinaus, wo ich beruhigt aufatmen konnte. Wer in solcher Lage jedoch nicht geschickt und erfahren genug ist, kann sich leicht einer gefährlichen Erkrankung ausliefern, denn die Umstände waren dementsprechend.

## Dysbakterie und Krebs

Immer mehr Menschen leiden heute an Dysbakterie, also an einer krankhaften Veränderung der Darmbakterien. Die Ursache liegt hauptsächlich in einem oft verantwortungslosen Einsatz chemischer Medikamente. Vor allem gilt dies für Sulfonamide und Antibiotika. Jede chemische Fabrik ist der Meinung, sie stelle aus praktischen Gründen und geschäftlichen Ueberlegungen eigene, neue Kombinationen her, obwohl diese leider keine neuen Therapiewirkungen darstellen. Im Gegenteil, sie sind leider alles andere, als was man sich gerne vorstellen möchte. Es handelt sich dabei nämlich um stark wirkende Stoffe, die nicht nur patholo-

gische Keime vernichten, sondern auch die Darmbakterien. Mit diesen kommen sie nämlich infolge Einnahme durch den Mund in direkte Berührung. Wollte man die Wichtigkeit der Darmbakterien eingehend erläutern, dann liesse sich darüber ein ganzes Buch schreiben. Erfahrungsgemäss weiss man heute, dass es gerade beim Krebskranken von entscheidender Wichtigkeit ist, was in seinem Darme vor sich geht. Ist der Kranke mit einer Dysbakterie belastet, dann hat er in seinem Darme ständig mit Gärungen, Gasbildung und Fäulnisprozessen zu rechnen, was überaus belastend für ihn ist, weil dadurch viele starke Giftstoffe durch die Pfortader in die Leber geführt werden. Obwohl dieses Organ im Grunde genommen überdimensioniert ist, so dass es viel auszuhalten vermag, wird es durch die erwähnten Zustände mit der Zeit dennoch versagen. Das hat zur Folge, dass es Gifte unneutralisiert durch die Hohlvene in den Körper gelangen lässt. Wenn dies geschieht, dann bezeichnet man die Leber als durchlässig oder insuffizient, worüber man sich zwar in Anbetracht der erwähnten Ueberbelastung keineswegs wundern sollte. Auf diese Weise werden Tausende von Körperzellen vergiftet. Dauert dieser Zustand an, dann kann an der schwächsten Stelle ein Zelldegenerationsprozess einsetzen, der zur Krebsgeschwulst führt. Sozusagen bei jedem Krebspatienten lässt sich eine Dysbakterie feststellen, und diese dient zur Entstehung der Krebskrankheit entweder als auslösender Faktor oder sie kann dabei oft auch als eine der Grundursachen bezeichnet werden. Seinerzeit hat mir Prof. Kollath diese Beobachtung bestätigt, was für mich sehr massgebend war, denn wenn ein gewissenhafter Wissenschaftler, wie er einer war, durch entsprechende Feststellungen zu gleichen Schlüssen gelangen konnte, dann ist dies bestimmt eine Bestätigung guter Beobachtung.

Ein unnützes Unterfangen würde es bedeuten, wollte man eine Krebsbehandlung durchführen, ohne zuvor die Dysbakterie zu beseitigen. Das würde sich mit den erfolglosen Bemühungen decken, wenn jemand eine Speisekammer aufräumen möchte, in der Mäuse und Ratten ungestört hausen konnten, ohne zuerst diese als Urheber der Unordnung zu vernichten.

**Beseitigung einer Dysbakterie**

Wer einsieht, dass er in erster Linie gegen seine Dysbakterie vorgehen muss, um gesundheitlich wieder bessere Umstände schaffen zu können, wird ebenfalls rasch erkennen müssen, dass dies keine leichte Aufgabe bedeutet. Man muss sowohl entschieden gegen die Ursache vorgehen, als auch neue Schädigungen ernstlich zu vermeiden suchen. Das ist die Grundbedingung, auf der sich eine neue Bakterienflora aufbauen lässt. Es liesse sich nun allerdings im Labor aus den Bakterien des Darmes durch einen entsprechend guten Nährboden eine neue Bakterienkultur aufbauen, nur würde dies eine schwierige Angelegenheit bedeuten. Statt dessen kann man auch die eigenen, degenerierten Bakterienstämme wieder hochbringen. Dieses Bestreben können milchsaure Bakterien vorteilhaft unterstützen, besonders, wenn es sich dabei um rechtsdrehende Milchsäure handelt. Bei diesem Vorgehen könnte man womöglich auch noch den Acidophilus-Bazillus erfolgreich zu Hilfe nehmen. Die Milchsäure lässt sich auf leichte Weise anwenden, indem man Molkenkonzentrat zum Ansäuren der Salatsaucen gebraucht oder dieses in verdünntem Zustand als Getränk verwendet. Auch milchsaure Gemüse sind vorteilhaft. Bei uns dient hierzu das rohe Reform-Sauerkraut, nur sollte man dabei darauf achten, es nicht in Plastikbeuteln einzukaufen, da sich dies nachteilig auswirken könnte. Im Fernen Osten sind milchsaure Gemüse an der Tagesordnung. Das übliche, milchsäurehaltige Gemüse, das man in Korea zubereitet und mit Wertschätzung und Vergnügen isst, trägt dort den Namen Kimtschi. Jede Hausfrau bereitet dieses auf ihre Art zu, und da sie sich seines gesundheitlichen Wertes voll bewusst ist, bringt sie es regelmässig, so ziemlich alle Tage auf den Tisch. Es dient als aus-

gezeichnete Ergänzung des meist spärlichen Mahles. Auch in China und Russland kennt man die Methode der milchsauren Gemüsevergärung, wobei es sich in der Hauptsache um Kohlarten handelt. Für den grossen Seefahrer James Cook war es seinerzeit eine grosse Erleichterung, als er gewahr wurde, dass vergorenes, milchsäurehaltiges Weisskraut seine Sorgen einzudämmen vermochte, konnte er dadurch doch dem Skorbut, bekannt als schlimme Seefahrerkrankheit Einhalt gebieten. Diese Verhütungsmöglichkeit rettete Tausenden von Matrosen das Leben, das solche zuvor hilflos einbüssen mussten. Nebst der anticancerogenen Wirkung diente dieses einfache Milchsäureprodukt demnach auch noch zur Lebenserhaltung tüchtiger Berufsleute. So einfach lassen sich oft scheinbar unüberwindliche Probleme lösen.

In Afrika lassen vormerklich die Zulus, aber auch die Bantus ihren Mais vergären. Mille wird er dort genannt, und das Getränk, das sie daraus zubereiten, ist nicht nur schmackhaft, sondern auch zudem noch heilwirkend. Wenn man bedenkt, dass all jene Völker, die sich milchsäurehaltige Produkte zu beschaffen wissen, selten durch Dysbakterie oder Krebs geplagt werden, dann sollte auch uns deren Hilfeleistung einleuchten, so dass wir gewillt sind, sie zur Heilung einzusetzen. Die Vorteile, die solch altbewährte Bräuche und Lebensgewohnheiten verbürgen, gehen indes verloren, wenn sich auch diese Völker westlichen Ernährungssitten, die man zwar eher als Unsitten bezeichnen könnte, zuwenden, wonach sich auch bei ihnen Dysbakterie und Krebs zu melden beginnen. Bekanntlich gehört zu diesen Unsitten auch das beginnende Vertrauen in allopathische Medikamente, die besonders die Beschwerden der Dysbakterie mehren, zusammen mit all den erwähnten Risiken und Nachteilen.

### Grundlegende Abhilfe

Um sich bei einer Dysbakterie eine grundlegende Darmreinigung verschaffen zu können, sollte man sich der Einnahme von Holzasche bedienen. Am vorteilhaftesten hat sich hierzu die Birkenasche bewährt. Nimmt man morgens und abends einen Teelöffel voll in einem Glas reinen Wassers ein, dann vermag dieses einfache Mittel viele sauren Elemente in Magen und Darm zu binden. Dies ermöglicht es dann den nützlichen Bakterien, sich rascher wieder zu erholen und zu regenerieren, was bei beharrlicher Anwendung zu vorteilhaftem Erfolg führen kann.

Nach meinen Erfahrungen, die sich auf die verschiedenen erwähnten Beobachtungen stützen, gibt es keine erfolgreiche Krebsbehandlung, ohne, wie anfangs betont, die Behebung der bestehenden Dysbakterie. In diesem Zusammenhang hat der alte Grundsatz, dass der Tod im Darm sitze, wirklich eine volle Berechtigung.

## Hirtentäschchen, Capsella bursa pastoris

Pflanzen lieben wir in der Regel ihrer Schönheit wegen, die sich zumeist durch die bunten, vielgestaltigen Blüten entfalten kann. Es sind in der Regel kleine Schöpfungswunder. Aber wie verhält es sich mit jenen, die sich keiner sonderlichen Schönheit rühmen können? Sollen sie dieserhalb nur als wertloses, womöglich sogar als lästiges Unkraut verächtlich abgetan werden? Wer kennt heute noch das unscheinbare Hirtentäschchen, das uns trotz alledem beachtliche Hilfe zu bieten hat? Es ist auf der ganzen Erde verbreitet, und zwar auf unserem Kontinent von Südspanien bis hinauf nach Sibirien. Seine kleinen Früchtchen verschafften ihm den Namen Hirtentäschchen, jedenfalls, weil deren Form die frühere Landbevölkerung an die Tasche eines Hirten erinnert hat. Ja, dieses unscheinbare, bescheidene Kräutlein wäre wohl kaum beachtet worden, hätten nicht Kräuterkundige, und vor allem Landärzte der damaligen Zeit, dessen Heilkräfte für kranke Tage erkennen und